Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten: das Vierteljahr 2 M.; für 1 Monat 70 Pfg., einschl. Traggeld; durch die Post vierteljährlich: am Briefschalter abgeholt 1,75 M., ins Haus gebracht 2,17 M.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Waelde in Gummersbach.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
69. Jahrgang.
Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Anzeigenpreis:
die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Amtlicher und General-Anzeiger der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gimborn, Marienberghausen, Marienheide, Nümbrecht, Ründeroth und Wiehl.

№ 249. | Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. | Dienstag, den 23. Oktober | Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, „ größere „ Tags zuvor abends 5 Uhr. | 1906.

Zur Pensionsversicherung der Privatbeamten.

Mit Spannung sehen die deutschen Privatbeamten dem Erscheinen der amtlichen Denkschrift entgegen, in der zum ersten Male im Deutschen Reiche ein Bild von der Lage dieses neuen Mittelstandes entworfen werden soll. Angesichts dieser Tatsache gewinnt die Stellung der Berufsvereine zu den Vorschlägen, wie die Pensionsversicherung praktisch durchgeführt werden soll, ein aktuelles Interesse. Die Organisationen nun, die im Hauptausschusse zur Herbeiführung einer staatlichen Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatbeamten vereinigt sind, wünschen die Schaffung einer besonderen Kasseneinrichtung für die Privatangestellten auf Grund des § 10 des Invalidenversicherungsgesetzes. Andere Vereine, wie der Verein für Handlungskommis von 1858, der Deutsche Werkmeisterverband, der Bund der technisch-industriellen Beamten und der Deutsche Apothekerverein haben sich für den Ausbau des Invalidenversicherungsgesetzes zugunsten der Privatbeamten durch Aufbau höherer Versicherungsklassen ausgesprochen. Auf diesen Standpunkt haben sich erst jüngst auch die im sozialen Ausschusse von Vereinen technischer Privatangestellten zusammengeschlossenen Berufsorganisationen gestellt, während der Verband kaufmännischer Vereine, der früher wegen der angeblich geringeren Invaliditätsgefahr der kaufmännischen Angestellten eine besondere Kasse für Handlungsgehilfen gefordert hatte, vor kurzem seine grundsätzliche Haltung zugunsten der Leitsätze des Hauptausschusses geändert hat. Die Vereine, die sich für den Ausbau des Invalidenversicherungsgesetzes erklärt haben, sind in Uebereinstimmung mit Sachverständigen wie den Vorsitzenden der Versicherungsanstalten für Rheinland und Oldenburg der Meinung, daß § 10 des Invalidenversicherungsgesetzes auf die Errichtung einer besonderen Kasseneinrichtung für die Privatbeamten nicht angewandt werden könne. Die Errichtung einer besonderen Kasse für Privatangestellte würde außerdem die Verwaltungskosten erhöhen, während man doch sonst bemüht ist, sie zwecks Erhöhung der Leistungen der Versicherungsanstalten herabzudrücken und gerade aus diesem Grunde mit eine Vereinheitlichung der gesamten Arbeiterversicherung anstrebt. Die Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatbeamten wird überhaupt nur im Zusammenhange mit der Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung durchgeführt werden können und sich daher auch im Rahmen dieser allgemeinen Versicherung halten müssen. Es ist infolgedessen eine trügerische Erwartung, wenn in den Kreisen der Privatangestellten noch vielfach geglaubt wird, die staatliche Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung werde ihnen Renten in der Höhe der Pensionen der Reichs-, Staats und Kommunalbeamten bringen. Das ist bei den versicherungstechnischen Grundlagen, auf denen die staatliche Versicherung aufgebaut ist, ganz ausgeschlossen. Der organisierten Selbsthilfe wird also nach wie vor ein reiches Feld zu ersprießlicher Tätigkeit offen bleiben.

& Zur Fleischnot.

Wegen der Fleischnot beschloß der Stadtrat von Karlsruhe einstimmig, sich an die Regierung und den Reichskanzler mit nachdrücklichen Vorstellungen für die Beseitigung der herrschenden Kalamität zu wenden und nötigenfalls in Gemeinschaft mit anderen Städten die Einberufung eines deutschen Städtetages zu veranlassen. Ein solcher war aus dem gleichen Grunde im vergangenem Jahre schon einmal versammelt, hat aber nichts ausgerichtet. — Nach dem „B. T." bestätigt sich die Angabe, dem Reichstage werde bald nach seinem Zusammentritt eine Vorlage über die Fleischteuerung zugehen, nicht; dagegen „glaubt das Blatt annehmen zu dürfen, daß über Schritte zur Abhilfe der Teuerung eingehend beraten und daß von entsprechenden Maßregeln bald etwas verlauten wird". — Nach der „Köln. Volksztg." sinken in einigen Teilen des Reiches die Schweinepreise so stark, daß sie bald die normale Nähe wieder erreicht haben werden. Die bayerische Regierung gibt bekannt, daß die Grenzschlachthäuser in Passau und Rosenheim von der Erlaubnis, alljährlich bis zu 50000 Schweine aus Oesterreich-Ungarn einzuführen, noch in keinem Falle Gebrauch gemacht haben.

§ Die Streikgefahr im Ruhrgebiet.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt in ihrem Wochenrückblick:

Die Streikgefahr im Ruhrgebiet dürfte durch die von den Zechenverwaltungen dieser Tage erteilte Antwort schwerlich geregelt worden sein. Läuft doch diese Antwort hinaus auf die vollständige Ablehnung der von den Bergarbeiterorganisationen gestellten Forderungen. Der Entschluß der Zechenverwaltungen, keinerlei Konzessionen zu machen, der dem Wunsche, daß es zu einer Verständigung beider Teile kommen möge, keine Rechnung trägt, wird jedenfalls in weiten Kreisen der Oeffentlichkeit nicht gerade einen günstigen Eindruck erwecken, da man hier überwiegend von der Ansicht ausgeht, daß die Bergarbeiter tatsächlich infolge der eingetretenen Teuerung trotz des in den letzten Tagen wieder eingetretenen Steigens der Löhne in Hinsicht auf ihre gesamte Lebenshaltung in Nachteil geraten sind und deshalb einen gewissen Anspruch auf Berücksichtigung der jetzt durch besonders reichen Gewinn begünstigten Bergwerksbesitzer haben. Auch wenn es nicht zum Streik kommen sollte, wäre es besser gewesen, bei dieser Gelegenheit nicht einen einseitigen Machtstandpunkt, sondern ein Gefühl der Billigkeit und den Wunsch, im Frieden mit der Arbeiterschaft auszukommen, zur Geltung zu bringen. Die Lebenshaltung der Bergarbeiter bleibe auch heute hinter dem Stand von 1900 noch erheblich zurück; die Löhne können daher schwerlich als ausreichend bezeichnet werden, wenn man auf dem Standpunkt steht, daß es im politischen und kulturellen Interesse erwünscht ist, daß auch die Arbeiterschaft von den Segnungen der wirtschaftlichen Entwickelung den ihnen gebührenden Anteil erhält. Die Nichtanerkennung der Siebenerkommission als zuständiger Vertretung der Belegschaft bildet einen scharfen Kontrast zu dem Verhalten der Unternehmer in anderen Gewerben, vor allem im Buchdruckergewerbe, und einen Kontrast zu der straffen Organisation und Konzentration, die sich gerade die Bergwerksindustrie in ihren Syndikaten gegeben hat. Solch mächtigem Ringen gegenüber ist der einzelne Arbeiter machtlos. Daß die jetzige Bewegung vom alten sozialdemokratischem Verband inszeniert sei, wirkt etwas zweifelhaft angesichts der bisherigen Geschlossenheit des Vorgehens der Bergarbeiter-Verbände. Daß dieser mit der fünfzehnprozentigen Lohnerhöhung eine viel zu weitgehende und gleich aussichtslose Forderung angestellt hat, ist angesichts der Zahlen über die Steigerung der Löhne außer Frage. Aber die Situation ist nicht derart, daß die Gefahr eines Streiks nicht leicht vermieden werden könnte.

Tagesgeschichte.

& **Berlin,** 22. Okt. Der Kaiser ist nach Potsdam zurückgekehrt, wo am heutigen Montag im Neuen Palais der Geburtstag der Kaiserin gefeiert wird.

& — Die der Kaiserin überreichte Geburtsadresse von Bürgern Berlins weist 3000 Namensunterschriften auf. Eine kostbare Mappe in gepunztem Leder umschließt die künstlerisch ausgeführte Adresse: eine schöne allegorische Gruppe, im Hintergrunde das Mormorpalais, zu beiden Seiten Berolina und Schleswig-Holstein durch ideale Frauengestalten verkörpert.

§ Fürst Philipp zu Hohenlohe-Schillingsfürst, der von seinem Schlosse Podiebrad in Böhmen nach Berlin gekommen ist, hat dort laut „Berl. Morgenpost" an maßgebender Stelle keineswegs sein Bedauern über die Veröffentlichung der Memoiren seines Vaters durch seinen jüngsten Bruder, den PrinzenAlexander zu Hohenlohe, ausgesprochen. Er denkt gar nicht daran, seinem Bruder zu zürnen, der in guter Absicht und nach den Wünschen seines Vaters gehandelt hat. Es sei allerdings vielleicht unklug gewesen, gewisse Teile in den Memoiren zu veröffentlichen. Aber trotzdem trat Fürst Philipp warm für seinen Bruder ein, der manche interessante Stelle unterdrückt habe, die Professor Curtius veröffentlicht wissen wollte. Man müsse die Denkwürdigkeiten als Ganzes lesen, dann bekomme man das richtige Urteil. — Unrichtig ist auch, daß Prinz Alexander zu Hohenlohe an maßgebender Stelle sein Bedauern über die Veröffentlichung ausgesprochen hat. Er hat nur gesagt, er bedauere, daß einzelne Personen sich durch Stellen und Urteile in den Tagebuchblättern verletzt fühlten. Die Herausgabe des Buches hat er in keinem Falle bedauert.

h. — Gouverneur v. Lindequist wird am 11. Nov. in Hamburg eintreffen.

& — Zu dem Plane, ein Unterstaatssekretariat der Reichskanzlei zu schaffen, hört die „D. Tagesztg.", daß dieser Gedanke allerdings seit geraumer Zeit erwogen wird, daß aber irgendwie bindende Vereinbarungen mit den Führern der maßgebenden Parteien noch nicht getroffen worden sind. Auch scheint noch nicht festzustehen, ob schon der nächste Reichstag sich mit der Forderung befassen wird.

= — Die Annahme der preußischen Landtagswahlgesetze machte eine Änderung der Wahlvorschriften nötig, die in Form eines „Nachtrages zu dem Reglement über die Ausführung der Wahlen zum „Abgeordnetenhause" unter dem 20. Oktober jetzt im „Reichs- und Staatsanz." bekannt gegeben werden. Die Änderungen beziehen sich natürlich vor allem auf das neue Wahlverfahren, doch sind auch sonst noch neue Bestimmungen über die Wahlhandlung getroffen.

& — Dem braunschweigischen Landtag ist jetzt der Bericht des staatsrechtlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage wegen der Neuwahl eines Regenten zugegangen. Danach beantragt der Ausschuß, folgendes zu beschließen: Erstens, die Landesversammlung spricht ihre Ueberzeugung dahin aus, daß ohne einen endgültigen und vorbehaltlosen Verzicht der sämtlichen Agnaten des herzoglichen Hauses auf Hannover die im Interesse des Landes dringend wünschenswerte Verständigung zwischen der Krone Preußens und dem Herzog von Cumberland nicht zu erhoffen ist; zweitens: Sie ersucht den Regentschaftsrat, diesen Beschluß zur Kenntnis des Herzogs von Cumberland sowie der königlich preußischen Regierung zu bringen und auch den bezüglichen Schreiben Abschriften dieses Berichtes beizufügen. Sie gibt ferner dem Regentschaftsrat anheim, einstweilen den Landtag zu vertagen und erst dann wieder zusammentreten zu lassen, wenn entweder eine die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen dem Regentschaftsrat und der Landesversammlung erfordernde Erklärung des Herzogs von Cumberland eingegangen oder, ohne daß solches geschehen ist, eine Frist von drei Monaten verstrichen sein wird.

* **Rom,** 22. Okt. Der Minister des Auswärtigen Tittoni empfing den deutschen Staatssekretär von Tschirschky auf der Consulta und erwiderte dessen Besuch um 2 Uhr auf der deutschen Botschaft. — „Corriere della Sera" bezeichnet die hier verbreitete Nachricht, Staatssekretär v. Tschirschky sei in Rom anwesend wegen des drohenden Zerfalls des Dreibundes, als phantastisch; der Dreibund sei nicht in Gefahr, er sei ein notwendiges Element des europäischen Gleichgewichts und die beste Garantie für Italien. Gleichzeitig müsse Italien die traditionelle Freundschaft mit England wahren und stets für die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zwischen Deutschland und England sorgen.

× **Stockholm,** 22. Okt. Für Flottenzwecke, besonders Torpedoboote, werden vier Millionen im neuen Staatshaushalt gefordert.

)(**Belgrad,** 22. Okt. Ein Besuch des Herzogs von Teck bei König Peter ist im letzten Augenblick von London aus abgesagt worden.

* **Washington,** 22. Okt. Staatssekretär Root beschloß, zwei Tarifsachverständige nach Deutschland zu senden, welche die dortigen Sachverständigen in Zollfragen zu Rate ziehen sollen, um sich Material für eine etwaige Abänderung der Ausführungsbestimmungen der Tarifgesetze zu verschaffen, welche einen Gegenstand der Klage seitens der deutschen Exporteure bildeten.

* **Newyork,** 22. Okt. Eine Depesche aus Key West meldet, daß der österreichische Dampfer Jennie, nach Genua bestimmt, in Key West 49 Schiffbrüchige gelandet habe, die er auf der See an der Ostküste Kubas aufgefischt habe. Die Leute gehören zu einer für die Hafenerweiterungsbauten an der Ostküste von Florida angeworbenen Arbeiterkolonne, die auf einem großen Segelboot dorthin unterwegs war und von dem Sturme überrascht wurde. Während des Sturmes sind auch noch neun andere Boote unterwegs

---

Das Gleichgewicht im Menschen zu erhalten, das Kräftige und Weiche, das Milde und Rauhe an seine gehörige Stelle bringen, ist die Aufgabe, welche sich jeder Mensch bei seiner eigenen Ausbildung vorsetzen muß.

Soldatenliebe.

Roman von Arthur Zapp.

25 (Nachdruck verboten.)

In der so schimpflich Beleidigten rang sich ein Schrei der Empörung herauf. Die kleine schmächtige Gestalt reckte sich in ihrer ganzen Größe. Das Süßeste und Heiligste in ihr war beschimpft und besudelt. Ihr Atem ging stürmisch, ihre Augen drohten und es hatte für einen Moment den Anschein, als ob sie sich auf ihre Gegnerin stürzen würde. Aber Ekel und Schwäche überwältigten sie, und so wandte sie sich und stürzte mit dem letzten Aufgebot ihrer Kraft aus dem Zimmer.

Im Flur stand sie eine Weile nach Atem ringend, halb ohnmächtig an den Wand lehnend. Dann nahm sie ihr Jackett und ihren Hut vom Garderobenhaken und bekleidete sich damit mechanisch. Wie sie den weiten Weg nach der Dammstraße zurückgelegt, darüber hätte sie sich keine Rechenschaft ablegen können. Jedenfalls war es in halb bewußtlosem Zustand geschehen und als sie zu Hause angelangt war und sich mühsam ins Zimmer hineingetastet hatte, sank sie schwach, ohnmächtig zu Boden.

Sie brauchte ein paar Tage Bettruhe, bis sie sich von der furchtbaren seelischen Aufregung erholt hatte und imstande war, ihrer Mutter alles haarklein zu berichten. Jedes Wort, das man ihr gesagt, jede Beschimpfung, die man ihr ins Gesicht geschleudert, wiederholte sie.

Frau Lüders rang jammernd die Hände.

„Daß man sich so etwas gefallen lassen muß!"

Aber Else beruhigte sie.

„Laß nur Muttchen!" sagte sie und ihre Augen leuchteten schwärmerisch. „Es nützt ihr ja doch nichts. All ihre Wut, und all ihre Koketterie und all ihr Reichtum nützen ihr ja doch nichts. Nie wird sie ihn bekommen, nie — nie!"

„Das kannst du nicht wissen, du Närrchen."

„Doch, Mama." Eine heilige feste Zuversicht strahlte von dem blassen schmalen Gesicht. „Er hat es mir ja gesagt, er hat mir gesagt, daß er nie eine andere lieben wird, als mich."

Frau Lüders machte eine heftige Bewegung und schüttelte sorgenvoll mit dem Kopf.

„Das hat er dir gesagt? Wann denn?"

„Gestern nacht, als er mich nach Hause gebracht hat."

Frau Lüders sah ihrer Tochter vorwurfsvoll ins Gesicht.

„Aber du hast mir doch versprochen —"

„Ja, Muttchen, ich mußte ihm doch erst erklären," fiel Else hastig ein, ohne ihre Mutter zu Ende sprechen zu lassen, „das mußte ich ihm doch eben erst sagen. Was hätte er denn denken sollen, wenn ich ihm nun plötzlich ohne jede Aufklärung aus dem Wege gegangen wäre?"

„Den Grund hätte er wohl erraten. Also du hast ihm gesagt, daß ich dir verboten habe —?"

„Ja, Muttchen."

„Und er?"

Einen Augenblick zauderte die Gefragte; flammende Glut bedeckte ihr Gesicht, ihre Augen strahlten begeistert und kehrten sich dann doch unter den fragenden Blicken der Mutter verschämt zu Boden; plötzlich warf sie sich der sie kopfschüttelnd Betrachtenden an die Brust.

„Ach Muttchen, Muttchen!"

Und nun gestand sie unter fortwährendem Stammeln und Stocken, was sich zwischen ihr und Leutnant von Freyhold auf dem Nachhausewege zugetragen. Erstaunt, unwillig hörte Frau Lüders zu.

„Aber Kind, Kind — Herrn von Freyhold wenigstens hätte ich für ernster und vernünftiger gehalten. Von ihm hätte ich doch erwarten können —"

Doch Else verschloß der Zürnenden den Mund mit ihren Küssen.

„Nicht schelten, Muttchen, nicht schelten!" flehte sie. „Er hat sich ja nachher selbst so bittere Vorwürfe gemacht und hat sich leichtsinnig und gewissenlos gescholten. Und doch konnte er nicht dafür, nicht er, nicht ich. Es kam mit einem Male über uns — es war eben mächtiger als unser Wille — Ach, Muttchen, wenn wir uns nun auch nicht angehören können, weil wir beide arm sind, er und ich, wenn wir uns nun auch nie — nie wieder sprechen werden, das Bewußtsein, daß er mich liebt, nur mich, mehr als alles andere in der Welt, kann mir doch niemand rauben, die eine selige Minute kann doch niemand mehr aus meinem Leben streichen. Davon werde ich zehren mein ganzes Leben lang, und was nun auch kommen mag, ganz unglücklich kann ich nun nicht mehr werden."

Das schwärmerische Leuchten ihrer Augen goß einen verklärenden Schimmer über das bleiche, schmale Gesicht. Ihrer Mutter entgegnete nichts mehr, sondern zog die still vor sich Hinlächelnde an ihre Brust und streichelte sanft, ergriffen ihren Kopf, indem sie sich der unvergeßlich schönen Zeit ihrer eigenen jungen Liebe erinnerte.

16. Kapitel.

Dieses Hochgefühl, das stolze Bewußtsein, geliebt zu sein, wich in den folgenden Wochen oft genug tiefer Niedergeschlagenheit. Allzu einförmig schlichen die Tage, einer gleich nach dem anderen. Wirtschaftliche Arbeiten zu Hause, Spaziergänge mit der Mutter. Das war der Kreislauf der Dinge für Else Lüders. Im Carstenschen Hause, das sie nach dem aufregenden Auftritt mit Lucie und ihrer Mutter nicht mehr betrat, war doch Leben und Bewegung und Abwechslung gewesen. Die Pflichten ihrer Stellung in dem großen Haushalt hatten sie ganz anders in Anspruch genommen, ihre körperliche Kraft und ihre Gedanken. Dazwischen die Besuche, die Gespräche mit Lucie und deren Mutter. Und zuletzt am Abend das Schönste, Herrlichste, worauf sie sich den ganzen Tag über wie ein Kind auf die Weihnachtsbescherung gefreut hatte. Das alles war nun dahin und nie würde es wieder werden, wie es gewesen. Wie ein dunkler Nebel lag die Zukunft vor ihr, ohne Licht, ohne Hoffnung. Eine immer stärker werdende Melancholie breitete sich über sie, legte sich wie lähmend auf alle ihre Lebensäußerungen, machte sie still, in sich gekehrt, verschlossen. Dabei wurde sie von Tag zu Tag blasser und elender. Vergebens war es, daß die Mutter sich mit allen ihren Kräften bemühte, sie aufzuheitern und ihr, so weit sie dazu imstande war, Zerstreuung zu schaffen. Aber die Konzerte, die sie gemeinschaftlich besuchten, die Theatervorstellungen, jede Ansammlung von Menschen, bereiteten ihr eher Unbehagen und Qual, anstatt Vergnügen.

Ein einziges Mal in den nächsten Monaten war sie Kurt von Freyhold während eines Spazierganges begegnet. Er hatte sie höflich gegrüßt, ernst, in gemessener Haltung, wie man einen Bekannten aus vergangener Zeit begrüßt, mit dem man keine Berührungspunkte mehr hat.

Ein heißes, schneidendes Weh durchfuhr sie bei seinem Anblick und nur mit Mühe hielt sie ihre Tränen zurück. Aber als sie zu Hause angekommen war, schloß sie sich ein und überließ sich rückhaltlos ihrem leidenschaftlichen Schmerz. Sie hatte es in der Zeitung gelesen und auch von den Nachbarn erfahren, welch schwerer Schicksalsschlag ihn und seine Familie betroffen. Gar zu gern hätte sie ihm ihr Mitgefühl ausgedrückt, aber es bot sich ihr keine Möglichkeit dazu.

Fritz Lenz war der einzige, der die Veränderung in dem Wesen seiner Cousine mit Genugtuung empfand. Die sanftmütige, milde Art, die sie jetzt gegen ihn an den Tag legte, machte einen bezwingenden Eindruck auf ihn und hielt ihn doch zugleich in den Schranken eines bescheidenen, zurückhaltenden Benehmens gegen sie. Am meisten freute er sich, daß sie sich gegen Sergeant Schwalbe ganz anders verhielt als gegen ihn. So oft gelegentlich von dem Sergeanten die Rede war, blitzten ihre Augen zornig und ohne ein Wort über ihn zu äußern, gab sie in ihren Mienen und Gebärden ihrer Abneigung und ihrem Widerwillen gegen den Unteroffizier deutlichsten Ausdruck. Erschien der Sergeant aber selbst einmal zum Besuch, so erhob sie sich sogleich bei seinem Eintritt, um das Zimmer zu verlassen und kein Bitten und kein Schelten ihrer Mutter, die ihr nacheilte, konnte sie bewegen, zur Gesellschaft zurückzukehren, so lange Sergeant Schwalbe in der Wohnung verweilte.

Aber Sergeant Schwalbes Neigung war eine zu tiefe und seine Ausdauer eine zu standhafte, als daß er sich so leicht hätte entmutigen lassen. Er hatte ja keine Eile mit dem Heiraten und der beste Bundesgenosse in allen Liebesaffairen war die Zeit, die alles linderte und vergessen machte. Nur Ausharren hieß es, geduldig sein, dann würde er schließlich doch noch erreichen, wonach nun einmal sein ganzes Sehnen ging.

Und so hörte er nicht auf, ab und zu in der bescheidenen Wohnung in der Dammstraße vorzusprechen und ein Stündchen mit Frau Lüders zu verplaudern, die ihn im Gegensatz zu ihrer Tochter mit immer gleicher Freundlichkeit empfing.

Leutnant von Freyhold begrüßte es mit Genugtuung, daß der Dienst ihn gerade jetzt mehr in Anspruch zu nehmen begann. Die Vorbereitungen zur Kompagnievorstellung stellten nicht nur an die Mannschaften, sondern auch an die beiden Kompagnieoffiziere starke Anforderungen und als der gefürchtete Tag glücklich vorübergegangen, begann die Zeit der Felddienstübungen in der Kompagnie, die die Kompagnie oft stundenlang im Gelände festhielt. Abgesehen von dem stundenlangen Marsch nach dem Gelände, nahm die Uebung selbst alle verfügbaren Körperkräfte in Anspruch. Da wurde gelaufen, daß einem der Schweiß aus allen Poren drang. Dazwischen fanden Exerzierübungen im Bataillon statt, an die sich dann wieder das Regimentsexerzieren schloß, das wieder von Uebungsmärschen abgelöst wurde, die alle vorhergegangenen Strapazen noch weit übertrafen. Des Morgens in aller Frühe um halb fünf Abmarsch im Regiment. Um acht Uhr Rendezvous mit frugalem Frühstück, das in einem mitgenommenen Butterbrot und einem Schluck Wein aus der Feldflasche bestand. Alsdann begann erst das eigentliche Programm des Tages, das Gefecht gegen einen markierten Feind. Stundenlang wurde über Wiesen und Felder manövriert, bis einen schon die Füße kaum mehr trugen. Da blieb denn natürlich nicht viel Zeit zum Nachdenken und Grübeln über verlorenes Glück oder vielmehr über die Unmöglichkeit, sich das Glück zu erkämpfen.

Als eine wahre Erlösung empfand es der junge Offizier, daß ihn diese Seite des Dienstes nicht nur körperlich, sondern auch geistig und seelisch in Anspruch nahm. Das war die poetische Seite des militärischen

gewesen. Man befürchtet, daß sehr viele Personen dabei umgekommen sind.

+ **Newyork,** 22. Okt. Hier eingegangene Depeschen bringen über einen Zyklon in Westindien noch folgende Einzelheiten: In Miami (Florida) wurde ein Dampfer mit Hafenarbeitern vom Sturme erfaßt und zum Scheitern gebracht, wobei 20 Mann ertrunken sind. Eine Flutwelle hat am Donnerstag die Insel Elliotts Key verschlungen. Man glaubt, daß sämtliche Bewohner, 250 an der Zahl, umgekommen sind. Im Staate Salvador wütet der Sturm bereits seit zehn Tagen und hat große Verluste an Menschenleben und Vieh sowie großen Schaden an der Ernte verursacht. Das Kriegsschiff Izalco ist bei Acajutla verloren gegangen. In San Salvador-Sousonate sind viele Gebäude eingestürzt und die Bewohner unter den Trümmern begraben. Eiserne Brücken wurden zerstört, die Wasserleitungs- und elektrischen Lichtanlagen stark beschädigt. Der Sturm läßt jetzt nach. Der angerichtete Schaden ist vorläufig unberechenbar. In Guatemala und Honduras beziffert er sich auf Millionen von Dollars.

+ **Johannisburg,** 22. Okt. In der gestrigen Nacht ereignete sich auf der Simmer-Easte-Grube ein schrecklicher Unglücksfall. Als beim Einfahren der Nachtschicht ein Förderkorb, in dem sich 23 Chinesen befanden, in 700 Fuß Tiefe angekommen war, hörte man ein verdächtiges Knirschen der Seile. Der Förderkorb schwankte, das Seil riß und der Förderkorb fiel etwa 1000 Fuß tief hinab. Sämtliche Insassen des Korbes wurden getötet.

* Der Wiederaufbau Südwestafrika.

Wie recht die gehabt haben, die an dem Glauben festgehalten haben, daß Deutsch-Südwestafrika eine unserer zukunftsreichsten Kolonien ist, beweist ein Bericht, den der Gouverneur von Lindequist kürzlich über eine mehrwöchige Dienstreise durch den Norden des Schutzgebietes erstattet hat. Die Reise erstreckte sich auf den größten Teil der von der Bahn Swakopmund—Windhuk und der Otawibahn durchschnittenen Gebiete.

An verschiedenen Punkten wurde festgestellt, daß das Gelände für Ansiedlungen, die das für die Kolonie nötige Getreide sowie Kartoffeln und Gemüse liefern können, durchaus geeignet ist, sowie daß Wasser an vielen Stellen ausreichend in den Flußläufen und Bächen vorhanden ist oder mit Leichtigkeit erbohrt werden kann. So sind in Ofona allein 33 Heimstätten zu 8 bis 10 Hektar vermessen worden. Für die Zukunft der Ansiedlungen spricht, daß sich zum Beispiel gerade in Ofona durchgehends Deutsche angesiedelt haben, die früher bereits mehr oder weniger lange in Britisch-Südafrika ansässig gewesen sind. Einer der Ansiedler, ein Deutscher, der schon früher im Schutzgebiet ansässig gewesen war, dann einige Jahre lang in der Kapkolonie und Argentinien gewohnt hatte, erklärte ausdrücklich, daß er zurückgekehrt sei, und nun dauernd zu bleiben gedenke, weil er die Ueberzeugung gewonnen habe, daß in Deutsch-Südwestafrika die Bedingungen zum Fortkommen am besten seien.

Der Ort Omaruru an der Otawibahn, der früher die Hauptstadt des mächtigen Häuptlings Manasse gewesen ist, hat ganz den Anstrich eines deutschen Dorfes genommen, in dem sich seit Fertigstellung der Bahn eine größere Anzahl Kaufleute, Handwerker und Gartenbauer niedergelassen haben. Die Bahn Omaruru nach Otawi führt durchgehends durch erstklassiges Weideland, das sachgemäß auf Wasser untersucht und dann in Farmen zu je 5000 Hektar abgeteilt werden soll. Vor allem aber ist das ganze Waterbergegebiet außerordentlich verheißungsvoll für Ansiedlungen. Im Bezirk Outjo sowie in Otawifontein hatte der Anbau von Mais, Kartoffeln und Gemüse größere Fortschritte gemacht. Im Bezirk von Grootfontein liegen die Anbauverhältnisse so günstig, daß in absehbarer Zeit die Bewohner und die Truppen sowie die Beamten ihren Lebensbedarf in der Hauptsache werden im Lande decken können. Neben sonstigen Erzeugnissen bringt das Waterbergegebiet Wein, Apfelsinen und Zitronen. Einzelne Stellen sind für den Anbau von Baumwolle geeignet, dem sich voraussichtlich die Otawigesellschaft zuwenden wird. Ein dort ansässiger Bur hat bereits eine Straußenzucht angelegt. Die Verhältnisse würden noch günstiger liegen, wenn den Ansiedlern die Entschädigungsgelder hätten ausgezahlt werden können, die der Reichstag bekanntlich verweigert hat. Der Gouverneur bestätigt ausdrücklich, daß viel mehr auf den Farmen gearbeitet wird, deren Besitzverhältnisse geordnet sind, als auf denen, wo sie in der Luft schweben.

Auch die Gräber der in dem verlustreichen Gefecht von Owikokorero gefallenen Offiziere und Mannschaften hat der Gouverneur besucht. Sie waren durchgehends in sehr gutem Zustande und sämtlich mit Grabtafeln geschmückt. „Ergreifend ist das ihnen in der Mitte des Gefechtsfeldes von der 8. Kompagnie gesetzte Denkmal, in das die vom Seebataillon überlandte Erztafel eingelassen ist, aus behauenen Quadersteinen einfach und würdig wie ein Mahnruf für spätere Geschlechter, das nicht aufzugeben, wofür unsere Helden geblutet!"

Das Ergebnis seiner Reise faßt der Gouverneur dahin zusammen, daß, wenn er das von ihm durchreiste Gebiet mit den Landstrichen des ihm fast in seinem ganzen Umfang bekannten Britisch-Südafrika vergleiche, er zu dem Ergebnis komme, daß er bessere Weidegebiete von annähernd dem gleichen Flächeninhalt in Südafrika nicht gesehen habe, ja es dürfe ohne weiteres behauptet werden, daß es den weitaus größten Teil von Südafrika als Weideland übertreffe. Auch sei eine große Anzahl von Plätzen vorhanden, wo Gartenbau und Ackerwirtschaft betrieben werden und mithin eine dichtere Besiedelung Platz greifen könne.

Das beste Insertionsmittel

bleibt immer eine Zeitung, die in Ruhe zu Hause gelesen wird, denn hier läßt der Leser am ehesten die einfache Tatsache auf sich wirken. Mit den Inseraten steht es wie mit anderen Dingen auch: das Ungewohnte, Auffallende haftet in der Erinnerung und macht früher oder später aus dem Leser einen Käufer. Als ein vorzügliches Insertionsmittel empfiehlt sich die

„Gummersbacher Zeitung"

die größte und gelesenste Tageszeitung des oberbergischen Landes. Für alle Anzeigen aus dem alltäglichen Leben, welche einen möglichst sofortigen Erfolg bedingen, ist die „Gummersbacher Zeitung" am geeignetsten. — Man verlange gefl. Insertionsofferte.

4500 Abonnenten.

△ Die Handelsflotte der Welt.

Das bekannte General-Register des „Bureau Veritas" über die Handelsmarine aller Länder bietet eine interessante Uebersicht über die Größe der Flotten. Die gesamte Handelsflotte der Welt zählt jetzt an Segelschiffen über 50 Netto-Reg.-T.: 26 579 Segler mit 7 550 273 Reg.-T., gegen 27 122 Segler mit 7 620 679 Reg.-T. im Vorjahr. Darnach ist in der Segelschiffsflotte also eine Abnahme von 543 Schiffen mit 70 406 Netto Reg.-T. zu verzeichnen. Großbritannien besitzt die größte Seglerflotte; sie umfaßt 6338 Schiffe mit zusammen 1 807 443 Reg.-T. Es folgen die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 3695 Schiffen und 1 499 035 Reg.-T. Norwegen: 1570 Schiffe mit 755 289 Reg.-T. Rußland: 3339 Schiffe mit 564 901 Reg.-T. Frankreich: 1356 Schiffe mit 564 901 Reg.-T. Deutschland: 991 Schiffe mit 516 916 Reg.-T. Italien: 1471 Schiffe mit 488 312 Reg.-T. Schweden: 1444 Schiffe mit 259 990 Reg.-T. usw.. Die kleinste Segelflotte besitzt Nicaragua, nämlich 8 Segelschiffe mit 4996 Reg.-T.

Während die Segelschiffsflotte beständig kleiner wird, ist die Dampferflotte der Welt immer größer geworden. An Handelsdampfern über 100 T. zählt die Weltflotte 14 656 Dampfer mit 30 256 336 Brutto und 18 927 258 Netto Reg.-To., gegen 14 018 Dampfer mit 28 369 140 Brutto und 17 799 102 Netto Reg.-T. im Vorjahre. In einem Jahre ist demnach ein Zuwachs von 638 Schiffen und von 1 887 196 Brutto Reg.-T. zu verzeichnen. Auch an Dampfern besitzt England die größte Flotte, nämlich: 6249 Dampfer mit 15 748 424 Brutto Reg.-T. Dann kommt Deutschland mit 1351 Dampfern und 3 415 193 Reg.-T. Es folgen die Vereinigten Staaten von Nordamerika: 885 Schiffe und 1 761 287 Reg.-T. Frankreich: 586 Schiffe und 1 234 027 Reg.-T. Norwegen: 955 Dampfer und 1 147 677 Reg.-T. Japan: 582 Dampfer und 962 701 Reg.-T. Italien: 357 Dampfer und 773 862 Reg.-T. Rußland 586 Dampfer und 762 726 Reg.-T. Holland: 323 Dampfer und 686 113 Reg.-T. Spanien: 385 Dampfer und 663 802 Reg.-T. Schweden: 692 Dampfer und 623 516 Reg.-T. usw. Die kleinste Dampferflotte besitzt Peru. Sie zählt 5 Dampfer mit 8546 Brutto Reg.-T.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

+ **Gummersbach,** 23. Okt. Am Sonntag fand hier im Lokale des Herrn Franz Bürger eine auch aus der Umgegend gut besuchte Versammlung von Brieftaubenliebhabern statt, in welcher die Gründung eines Vereins mit dem Namen „Brieftaube" vorgenommen und ein Vorstand gewählt wurde. Es meldeten sich 12 Mitglieder und die Statuten wurden sofort beraten. Erster Vorsitzender ist Peter Nölle in Brächen bei Drabenderhöhe, 2. Vorsitzender Wilh. Röser-Derschlag, 1. Schriftführer Eugen Dannenberg, 2. Schriftführer Eugen v. Rappardt, beide hier, Schatzmeister und Inventarienverwalter Fritz Kühr, hier. Bereits am nächsten Sonntage findet wieder eine Versammlung des Vereins statt, in welcher neue Mitglieder zur Aufnahme gelangen können.

*) **Bergneustadt,** 22. Okt. Dem Postschaffner Herrn Karl Runkel sind von seiner vorgesetzten Behörde, nachdem er eine 15jährige Dienstzeit in treuer Pflichterfüllung zurückgelegt, die Auszeichnung die goldenen Schulterpatten verliehen worden. — Jedermann, der den allgemein beliebten und auch von seinem Amtsvorsteher wegen seiner Pünktlichkeit und Dienstwilligkeit geschätzten Postschaffner kennt, wird ihm diese verdiente Ehrung gönnen.

P. **Bergneustadt,** 22. Okt. Zeitschriften und Tageszeitungen haben in diesen Tagen, bald mehr, bald minder, die Erinnerung an die denkwürdige Zeit wachgerufen, die um 100 Jahre hinter uns liegt. Die Unglücksschlacht bei Jena hat sich aufs neue vor unserem Geiste abgespielt und zu erneuter ernster Selbstprüfung Alldeutschland angeregt. Das Feldherrngenie des korsischen Emporkömmlings zertrümmerte damals an einem einzigen nebligen Morgen das alte Preußen, und die Scharen Napoleons trieben bald die vom Ruhme Friedrichs des Großen Zehrenden in wildem Knäuel vor sich her über Elbe, Oder und Weichsel hinaus. — Den Mitgliedern und den Freunden des hiesigen Bürgervereins wird am kommenden Sonnabend ein Vortrag des Herrn Professor Dr. Kleinsorge die gewaltige Persönlichkeit Napoleons I. und jene böse Zeit Preußens nochmals vor Augen führen. Möchte sich doch in der gesamten Bürgerschaft ein reges historisches Interesse erweisen und dem Vortragenden ein großes und dankbares Publikum verbürgen!

× **Derschlag,** 22. Okt. Während der kaum zehnwöchigen Tätigkeit unseres Musikdirektors ist das Interesse für Musik und Gesang in der Bürgerschaft derartig geweckt worden, daß schon eine Schaffensfreudigkeit wie die des Herrn Vornhagen zur Bewältigung seines Arbeitspensums gehört. Dieses Interesse bekundet sich auch in dem erfreulichen Aufschwung, den der hiesige Männergesangverein „Harmonie" nimmt; der Mitgliederstand hat sich nämlich seit dem 1. August d. J. auf über 100 gehoben (d. h. ungefähr verdoppelt). Es beträgt die Zahl der aktiven Sänger über 40, die der unterstützenden Mitglieder 60, darunter Gönner mit generösen Beitragsleistungen. An größere Chorwerke konnte der Verein infolge des andauernden Zuganges neuer Sänger bisher leider noch nicht herangehen, wird aber schon gelegentlich des Weihnachten stattfindenden Stiftungsfestes mit neu einstudierten Liedern auftreten können. — Wie wir hören, beabsichtigt Herr Musikdirektor Vornhagen binnen kurzem hierselbst einen dreimonatigen Kursus im Chorgesang zu eröffnen und zwar werden sich die Uebungen auf allgemeine Musiklehre (Notenkenntnis, Rhythmik, Dynamik, Grundbegriffe der musikalischen Theorie) sowie auf Ausbildung im Chorgesang (Treffübungen, Tonbildung, Aussprache usw.) erstrecken. Da Herr Vornhagen auf diesem Gebiete große Erfahrung besitzt (er ist diplomierter Ehrendirigent von 5 Kölner Gesang-Vereinen) so ist strebsamen Sängern der hiesigen Umgegend Gelegenheit zur Erwerbung wertvoller Kenntnisse geboten und zwar umsomehr, als die Uebungen Sonntags erfolgen sollen und — bei genügender Beteiligung — nur ein sehr mäßiges Honoar zu zahlen sein wird.

t. **Vollmerhausen,** 22. Okt. Der diesjährige Herbstgauturntag des Aggertaler Gaues wurde am Sonntage im Vereinslokal des hiesigen Turnvereins abgehalten. Derselbe wurde gegen 4 Uhr vom Gauvertreter Hauptlehrer Schmidt-Vollmerhausen eröffnet. Anwesend waren außer 7 Gauturnratsmitgliedern 31 Vertreter von 17 Vereinen. Nicht vertreten waren die Turnvereine: Eckenhagen, Marienheide, Osberghausen, Strombach, Wiehl und Wildbergerhütte. Nach Begrüßung der Vertreter gedachte der Vorsitzende in ehrenden Worten der durch den Tod abberufenen Turner, des 2. Kreisturnwartes Turnlehrer Henning-Duisburg und des früheren Gauturnratsmitgliedes Bühne-Rebbelroth. Vertreter ehrten das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Nach Verlesen des Protokolls vom Frühjahrsgauturntag wurden die einzelnen Punkte der Tagesordnung beraten. Der Bericht über das diesjährige Gauturnfest in Stülinghausen war den Vereinen im Nachrichtenblatt Nr. 24 bekannt gegeben. Die dazu gestellten Anträge des Gauvorstandes fanden Annahme. Kassenprüfer haben die Turnvereine Dieringhausen und Niederseßmar zu stellen. Das nächstjährige Kreisturnfest von Rheinland findet in den Tagen vom 29. Juni bis 1. Juli in Solingen statt. Zum leichteren Besuch desselben wird den Vereinen die Anlegung von Reisesparkassen empfohlen. Ueber die turnerischen Vorführungen des Gaues beim Kreisturnfest soll auf der nächsten Gauvorturnerstunde in Wiehl am 18. November weiter verhandelt werden. Als Vertreter des Gaues zum deutschen Turntag in Worms 1907 ward der Gauvertreter Hauptlehrer Schmidt gewählt. Sein Stellvertreter ist Gauturnwart Lehrer Kirsch-Niederseßmar. Am Schlusse der Versammlung wurde den Turnvereinen die Versicherung der aktiven Turner gegen Unfall bei der Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft warm empfohlen. Mit einem dreifachen Gut Heil auf das fernere Wachsen, Blühen und Gedeihen des Aggertaler Gaues schloß der Vorsitzende um 37 Uhr den Herbstgauturntag.

× **Dieringhausen,** 22. Okt. Ueber den Vortrag, den Prof. A. Meyer Zürich am 11. Oktober in Dieringhausen hielt, wird uns berichtet, daß 260 Zuhörer und Zuhörerinnen mit Andacht 1½ Stunden den Gedankengängen des beliebten Redners folgten. Es ist ein erfreuliches Zeichen für die geistige Lebendigkeit unserer Bevölkerung, daß sich so viele um die tiefsten und letzten Fragen des Daseins bemühen. Die Frage: „Wie finden wir Gott?" gab dem Redner Veranlassung, zuerst das Suchen unserer Zeit darzustellen: zwischen Kulturseligkeit und froher Weltbejahung bis hin zu Lebensüberdruß und Weltverneinung schwankt die Menschheit in ihren Fragen nach dem Sinn des Lebens. Wohltuend und Zutrauen weckend wirkte die sachliche Art, mit welcher der Redner z. B. einen Nitzsche und Zola, Beethoven und Wagner, „Gottlose" und „Fromme" unter dem Gesichtspunkt des „Gottsuchens", beurteilte. In dem Fragen und Ringen unserer Zeit offenbart sich eben doch bei aller Verschiedenheit der Wege, bei allem Irren und Zurechtfinden das Eine, nämlich das Suchen der Persönlichkeit nach dem lebendigen Gott. Dieses Suchen der Persönlichkeit nach dem lebendigen Gott ist selbst ein Beweis der Persönlichkeit Gottes; denn wonach sich meine Seele streckt, das muß da sein. — Aber in welcher Form finden wir Gott wirklich? Es gibt erträumte Glaubensgewißheit, die aus Trotz, Bequemlichkeit, grauer Angst und reicher Sorge sich befriedigt mit einem Privatgott ihrer augenblicklichen Gefühle. Dieses ist die eine Gefahr für Gottsucher; sie macht Gott zum Produkt unserer Bedürfnisse und schafft sich selbst einen Gott. Die entgegengesetzte Gefahr liegt darin, daß wir Gott mehr verstandesmäßig als den Gott der Apostel und Propheten und Jesu Vater annehmen, aber ohne eigene innere Ueberzeugung und Entscheidung, ohne Erfahrung des lebendigen Gottes und inneres Leben in und aus Gott. Dem gegenüber ist einerseits zu fordern: „Du sollst deinen dir nötigen Gott haben, den Allumfasser, der sich dir naht und dein innerstes Sehnen stillt, indem er dich zur Vervollkommnung deines Wesens führt. Daß andere Menschen um dich oder in früheren Zeiten fromm und gottfroh, waren, hilft dir noch nicht; erst wenn du selbst der Macht über alles begegnest, die dich niederzwingt in unbedingtem Abhängigkeitsgefühl und doch befreit, daß du erfährst: „Alles ist euer; ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes," — dann hast du deinen Gott. Andererseits mußt du den allgemein gültigen Weg gehen, damit du mit dem Menschheitsgott zusammentrifft und nicht nur einem eingebildeten Privatgott. Wie haben die alten Gottesoffenbarer ihn gefunden? Indem sie stets an Altes anknüpften, um Neues zu finden. Im Alten, geschichtlich Gewordenen nach dem suchen, was auch unser Herz berührt, fragen nach dem, was uns in der Gegenwart als bleibende Macht überwältigt; eine Aufgabe uns stellen lassen für die Zukunft, — so finden wir Gott, durch Selbstbestimmung. — Aus den Propheten Altisraels steigt Jesus empor, aus ihrer Gottesknechtschaft führt er hervor die Gotteskindschaft. So muß Gott in unserer Lebenswirklichkeit uns nahe kommen, aus unserer Geschichte, unserem Lebensberuf und Lebensaufgabe, unserer Not und Freude, — und doch müssen wir Jesus als Wegweiser und Pfadpfinder gewinnen und ihm nachfolgen, so daß unser Gottesleben den Stempel der Allgemeingültigkeit erhält, (— knüpft das mir Gewisseste, meine persönliche Erfahrung, sich dann doch an ein Allgemeingültiges, eine Tatsache der Geschichte, — eben die Person Jesu, wie sie in christlichen Persönlichkeiten und im Evangelium durchschimmert und weiterlebt). Mit der Zuversicht: der Gott meiner Seele ist der Vater Jesu Christi und durch ihn auch mein Vater, — bekommt das Leben einen neuen Sinn mit dem letzten Ziel und Zweck, daß Gott darin zu dir kommt und du zu Gott. Das Leben und der Tod werden dir Aufgaben, die du mit Jesus lösest, selbst die Sünde, daß du sie überwindest und darin erstarkest: im Schuldgefühl kommt Gott uns am nächsten. Dann schreitest du vorwärts: durch große Sehnsucht, unstillbares Verlangen zu dem Gefühl, daß du Gott ganz hast mit Frieden und Sabbatstille, mit Ewigkeit in deiner Seele. Seligkeit der Gottsucher und Gottfinder: „Wem Zeit ist wie Ewigkeit und Ewigkeit wie Zeit, der ist befreit von allem Streit"! — Auch von diesem Sinnen und Sagen über die tiefsten Fragen der Menschheit wird gelten — das hat der Redner selbst in seiner herzerquickenden Bescheidenheit bekannt —, was Paulus 1. Cor. 13, V. 9 schreibt: „Stückwerk ist unser Erkennen, Stückwerk unser Weissagen;" wir reden da von inneren Geheimnissen, — aber die Hörer standen doch unter dem tiefen Eindruck: Hier rauschen Wasser der Ewigkeit und wir lauschen in solchen stillen Andachtsstunden darauf wie auf Heimatsklänge, die uns die Wahrheit künden: „Meine Zeit zwar in Unruhe, meine Ruhe in Gott!"

b **Siegburg,** 22. Okt. Beim Wildern hatte ein Förster aus der Nähe von Siegburg den Tagelöhner Wilh. St. von dort auf einer Insel in der Agger ertappt, wo er Schlingen gestellt hatte. St. war vor dem hinzukommenden Förster durch das Wasser geflüchtet. Der Förster verfolgte ihn aber mehrmals hin und her durch die Agger. Als der Wilddieb sich eingeholt sah, versuchte er eine Schlinge, die er in der Tasche hatte, in der hohlen Hand zu verstecken und sie dann wieder in die Tasche zu schieben. Der Förster bemerkte aber dieses Taschenspielerkunststückchen und fand bei einer Haussuchung noch weitere Schlingen in der Wohnung des Angeklagten. Das Schöffengericht zu Siegburg hatte ihn zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafkammer verwarf vorgestern die Berufung des Angeklagten. Die erkannte Strafe erscheine durchaus angemessen, namentlich da der Angeklagte sein Handwerk anscheinend aus dem ff verstehe.

* **Köln,** 22. Okt. Der Lehrling Wiedemann von der Zuckerfabrik Wallwitz in Halle an der Saale, der 6000 M. unterschlagen hatte und geflüchtet war, ist hier verhaftet worden. Er hatte sich durch große Ausgaben verdächtig gemacht und einen wertvollen Hund gekauft, mit dem er heute ins Ausland reisen wollte. Man fand noch etwa 5400 Mk. bei ihm vor.

* **Köln,** 22. Okt. Ein zweijähriges Kind fiel aus einem Fenster des dritten Stockwerks eines Hauses an der Aachenerstraße und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen es bald darauf starb.

÷ **Köln,** 22. Okt. Unter den Erzbergarbeitern im Dillrevier macht sich gleichfalls eine Lohnbewegung bemerkbar. Seitens des Dillenburger Sekretariats des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter wurde eine Eingabe an das Königliche Oberbergamt in Bonn abgesandt, in welcher eine Erhöhung der normalen Schichtlöhne auf 3,20 M., bei Arbeitern in festem Gedingelohn eine 15prozentige Lohnerhöhung beantragt wird. Am nächsten Sonntag finden etwa 20 Bergarbeiterversammlungen im dortigen Revier statt, um Stellung zu dieser Eingabe zu nehmen. Aus Arenberg wird gemeldet, daß auf der Grube „Mühlenbach" die Belegschaften die Kündigung einreichten, weil die Direktion nur in vereinzelten Fällen bei tüchtigen Arbeitern eine Lohnerhöhung zusagte. Mit diesen Zugeständnissen erklären sich die Arbeiter nicht einverstanden, sie verlangen eine Lohnaufbesserung für alle Grubenarbeiter.

× **Köln,** 22. Okt. In der Samstags-Nacht wurde von der Kriminalpolizei eine Spielhölle in einer Wirtschaft in der Kreuzgasse ausgehoben. Es wurden etwa 40 Personen angetroffen, darunter gewerbsmäßige Spieler und Buchmacher, die zu dem bevorstehenden Rennen schon hier eingetroffen waren. Acht Personen wurden festgenommen, darunter zwei, gegen die seit längerer Zeit Haftbefehle vorliegen. Eine Person brachte gerade ein gestohlenes Fahrrad ins Haus, als die Beamten dort eindrangen; ein zweites gestohlenes Rad hatte der Mann schon dort untergebracht.

v. **Trier,** 22. Okt. Die Kriminalpolizei verhaftete hier einen Falschmünzer, der im Walde kampierte und im Besitze eines vollständigen Falschmünzerwerkzeuges gewesen ist. Man beschlagnahmte 29 Stück falsche Einmarkstücke, die im Laufe des Freitages in Trier und nächster Umgebung verausgabt worden sind.

v. **Trier,** 22. Okt. In der Gemeindekasse von Neuforweiler wurde ein erheblicher Fehlbetrag festgestellt. Der flüchtige Rendant wurde in Malstatt-Burbach verhaftet.

× **Krefeld,** 22. Okt. Ein am Bahnhof als der Schwindler von Köpenick verhafteter Reisender ist wieder freigelassen worden.

= **Ratingen,** 22. Okt. Der Heizer Adolf Ströter aus Barmen ist von der elektrischen Kleinbahn überfahren und tödlich verletzt worden.

vz. **Duisburg-Ruhrort,** 22. Okt. Beim Spiel an der Insel stürzte ein neunjähriges Mädchen in den Rheinhafen und ertrank.

÷ **Bielefeld,** 22. Okt. Der aus der Irrenanstalt in Warstein entsprungene vierfache Mörder Adolf Vinke ist in Ahmsen bei Herford nach heftiger Gegenwehr von drei Gutsknechten überwältigt und der Polizei zugeführt worden.

k. **Dortmund,** 22. Okt. Die Vertretung des Schulverbandes Kamrel im Landkreise Castrop hat beschlossen, das Grundgehalt für Lehrer auf 1500 M., für Hauptlehrer auf 1700 M., für Rektoren auf 1800 M. zu bringen. Die Alterszulagen betragen 200 M., das Wohnungsgeld 500 M. Das Anfangsgehalt für Lehrerinnen wurde auf 1275 M. festgesetzt, die Zulagen auf 130 M., das Wohnungsgeld auf 250 M.

* **Dortmund,** 22. Okt. Der Wagenmangel nimmt geradezu unerträgliche Ausdehnung an. Freitag haben im hiesigen Industriebezirk allein 3068 für den Kohlen- und Kokstransport bestellte Wagen gefehlt. Das bedeutet einen Förderausfall von 30 680 Tonnen oder 613 600 Zentner. Die Arbeiter haben durch diese Minderförderung über 100 000 M. Lohn eingebüßt.

Hamm, 22. Okt. Der Freitag abend planmäßig um 7,41 Uhr in Hamm eintreffende Schnellzug von Münster stieß infolge Ueberfahrens des Haltesignals auf eine im Bahnhof aufgestellte Wechselmaschine. Leicht verletzt sind sieben Reisende, die ihre Reise alsbald fortsetzen konnten. Außerdem ist der Heizer der Wechselmaschine leicht verletzt. Der Materialschaden ist unbedeutend. Der Schnellzug fuhr mit 45 Minuten Verspätung weiter.

vz. **Langendreer,** 22. Okt. In Werne vergnügten sich Kinder mit dem Anzünden eines sogenannten Kartoffelfeuers. Hierbei fingen die Kleider der sechs-

jährigen Tochter eines Bergmannes Feuer und das Kind erlitt so schreckliche Brandwunden, daß es bald darauf gestorben ist.

* **Wermelskirchen,** 22. Okt. Unter dem Verdacht der Wilddieberei wurde der Händler K. von Burscheid festgenommen und dem Amtsgericht vorgeführt.

k. Aussteigen aus dem Eisenwagen

Bei der Einfahrt von Eisenbahnzügen in Bahnhöfen kommt es häufig vor, daß nicht alle Wagen an dem erhöhten Bahnsteig halten, so daß die Entfernung des Bodens vom Trittbrett des Wagens größer ist als gewöhnlich. Durch diesen Umstand kam eine Frau, als sie einen Zug von Brühl nach Köln benutzte, beim Aussteigen zu Fall und zog sich dadurch eine Verletzung zu. Die von ihr gegen den Eisenbahnfiskus auf Ersatz des Schadens erhobene Klage, die nicht auf das Reichshaftpflichtgesetz, sondern auf die Bestimmungen des B. G.-B. (kontraktliches Verschulden) gestützt ist, wurde in Uebereinstimmung mit der Vorinstanz, dem Kölner Landgerichte, durch Entscheidung des V. Zivilsenats des Kölner Oberlandesgerichts vom 13. Oktober ds. Js. hauptsächlich mit folgender **Begründung abgewiesen:** Die Eisenbahn hat in erster Linie die Aufgabe, den Bedürfnissen des Verkehrs zu genügen, und es wird sich daraus, besonders wenn es sich um stark befahrene Strecken im einzelnen Falle handelt, das unabweisliche Bedürfnis nach langen Zügen ergeben. Dabei wird es sich aber kaum ermöglichen lassen, daß solche Wagen an den erhöhten Bahnsteigen halten bleiben. Derartige Anlagen zu schaffen, kann abgesehen von der in vielen Fällen vorliegenden technischen Unmöglichkeit der Eisenbahn nicht zugemutet werden. (?) Der Fall, daß Reisende außerhalb des erhöhten Bahnsteiges aussteigen müssen, wird sich hin und wieder ereignen. Damit ist aber für den Reisenden gar keine Gefahr(?) geschaffen, da die Entfernung des Trittbrettes vom Boden immer nur so groß sein wird, daß ein normaler Mensch sie ohne Schwierigkeit überwinden kann, sobald er die nötige Vorsicht dabei beobachtet. Für denjenigen, der sich ein Aussteigen ohne Gefahr nicht zutraut, stehen die Zugbeamten, die dazu angewiesen sind, zur Verfügung. Er ist demnach in der Lage, den betreffenden Beamten heranzurufen und mit seiner Unterstützung ohne Gefahr auszusteigen.

Vermischtes.

= **Berlin.** Graf Pückler-Klein-Tschirne ist wegen Aufforderung zum Ungehorsam und Aufreizungen zu Gewalttätigkeiten, begangen durch siebzehn teils in Volksversammlungen gehaltenen, teils in Flugblätterform verbreiteten Reden zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die mitangeklagten Drucker erhielten kleine Geldstrafen, einer wurde freigesprochen.

× **Berlin.** Bei der Garde sind in diesem Monat 11 621 Ersatz-Rekruten und 4191 Freiwillige eingetreten. Das 1. und 2. Garde-Ulanen-Regiment, das Leib-Garde-Husaren-Regiment, das Garde-Schützen-Bataillon und die Garde-Maschinengewehr-Abteilung hat ihren gesamten Rekrutenbedarf durch Freiwillige gedeckt, die 1. Garde-Dragoner bis auf 5. Sehr groß war auch der Andrang von Freiwilligen bei den Garde-Füsilieren, dem 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment und den Eisenbahn-Regimentern. Der größte Garde-Rekrut war 1,96 Meter groß, der kleinste 1,67 Meter. Die Durchschnittsgröße des diesjährigen Ersatzes des 1. Garde-Regiments z. F. beträgt etwa 1,80 bis 1,81 Meter, beim Garde-Füsilier-Regiment etwa 1,71 Meter, bei den übrigen Regimentern des Gardekorps 1,73 bis 1,74 Meter.

‡ **Berlin.** Wieder ein Zopf-Abschneider. In der Chausseestraße in Berlin besichtigten am Mittwoch abend zwei junge Russinnen das hellerleuchtete Schaufenster eines Putzwarengeschäfts und unterhielten sich. Plötzlich spürte eines der Mädchen, eine Studentin einer Schweizerischen Universität, einen Ruck am Hinterkopf und bemerkte, daß man sie ihres prächtigen schwarzen Zopfes beraubt hatte. Von dem Zopf-Abschneider war trotz eifrigen Suchens keine Spur zu entdecken.

= **Mysłowitz.** Durch unvorsichtige Handhabung des Schießapparates wurde der beim Töten eines Pferdes im Schlachthof neben dem Tiere stehende Bierverleger Schneider getroffen und getötet.

× **Görlitz.** Der Bierkrieg hat hier ein gerichtliches Nachspiel gehabt. Ein sozialdemokratischer Vorkosthändler ist wegen groben Unfugs, begangen durch Anbringen von Schildern mit der Boykotterklärung, vom Schöffengericht zu 100 M. Geldstrafe verurteilt worden. Beantragt waren sechs Wochen Gefängnis.

vz. **Hamburg.** In der Bürgerschaftssitzung vom 12. Dezember 1905 beschuldigte der Geschäftsführer des Verbandes der Staats- und Gemeindearbeiter Hamburgs, Heinrich Schönberg, die Leitung des großen allgemeinen Krankenhauses in Eppendorf, Leichenteile von im Krankenhaus verstorbenen armen Leuten nach auswärtigen Universitäten verschickt und den Angehörigen mit Schutt und Asche gefüllte Särge überliefert zu haben. Der leitende Arzt des Krankenhauses, Prof. Dr. Lehnhartz, erhob namens der Verwaltung gegen Schönberg Klage wegen Beleidigung. Das Gericht gelangte nach zweitägiger Verhandlung zur Freisprechung des Angeklagten, da er bei der Kritik der Vorgänge als Staatsbürger in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe und weil es erwiesen sei, daß in zwei Fällen Särge ohne Leiche beerdigt worden seien.

* **Nauen.** Bei dem Besuch der Mitglieder der Konferenz für drahtlose Telegraphie wurde auf der großen Telefunkenstation in Nauen zum ersten Male in Deutschland praktisches Telegraphieren mittels ungedämpfter Schwingungen nach der neuen von der Telefunkengesellschaft ausgebildeten Methode mit vollem Erfolg vorgeführt.

= **Halle a. S.** Der Leiter einer Zweigstelle des Heldrungen-Arterner Bankvereins, Emil Stock, hat sich wegen Fehlschlagens einer Spekulation erträänkt. — Die Dienstknechte Gebrüder Vogel aus Kleinjena, die die Witwe des Oekonomen Siegler ermordet hatten, sind heute im Naumburger Gerichtsgefängnis hingerichtet worden.

= **Halle** a. d. S. Das Automobil eines Halleschen Stadtrats überfuhr auf der Leipziger Chaussee einen Schulknaben, der sofort tot war.

= **Halle** a. d. S. Auf der Zuckerfabrik Wallwitz ist der Kontorlehrling Weidemann mit der ganzen, für die Lohnzahlung bestimmten Summe, über 6000 M. geflüchtet.

v. **Erfurt.** Ein betrübender Vorfall aus dem letzten Manöver, der ein junges Menschenleben gekostet hatte, fand vor dem hiesigen Kriegsgerichte seine gerichtliche Sühne. Am 18. September wurde bei Gorsleben, wo das Feldartillerieregiment Nr. 19 im Quartier lag, einem Knaben durch einen Kanonenschuß der Kopf vom Rumpf gerissen. Der wachthabende Kanonier hatte auf Bitten eines herantretenden Landmannes diesem und seinem siebenjährigen Sohne das Geschütz zeigen und erklären wollen und zu diesem Zwecke die Verschlußklappe und die Sicherungshebel gelöst. Plötzlich löste sich der Schuß und führte dadurch das Unglück herbei. Der Kanonier, der geständig war, wurde wegen Wachtvergehens und fahrlässiger Tötung zu sieben Wochen Gefängnis verurteilt.

+ **Warstein.** Feuer äscherte die Holzwarenfabrik Gebr. Vormann großenteils ein. Der Schaden, 25 000 Mark, ist durch Versicherung nicht gedeckt. — Eine Gerichtsvollzieher von Fredeburg rannte in der Dunkelheit, auf dem Rade sitzend, mit Wucht gegen ein mit Tannen beladenes Fuhrwerk. Ein Baum ging ihm in den Unterleib. Er starb nach wenigen Minuten.

* **Limburg** a. d. Lahn. Ein Vorfall, der in etwa an die Köpeniker Tragikomödie erinnert, beschäftigt die hiesige Polizei. Mehrere Leute in schmucken Uniformen trafen jüngst hier ein unter dem Vorgeben, im Auftrage einer rheinischen Wach- und Schließgesellschaft in Limburg ein ähnliches Institut gründen zu wollen. Bürgerschaft und Behörden erwiesen den Herren das weitestgehende Entgegenkommen, und schließlich wurden 7 bis 8 Leute engagiert, die Kautionen von 200 M. bis 1000 M. bezahlen mußten. Als die Kautionsbeträge abgeliefert waren, verschwanden die flotten Uniformträger, deren Anführer man sogar für einen ehemaligen Seeoffizier gehalten hatte. Einer konnte von der Polizei festgenommen werden; er will aber erst vor kurzem engagiert und von der Gaunerbande selbst getäuscht und in die Sache nicht eingeweiht worden sein.

* **Tübingen.** Am 14. Oktober begann vor dem hiesigen Landgericht der Prozeß gegen den Bauunternehmer Rückgauer, der angeklagt war, das große Einsturzunglück bei den Hebearbeiten am Gasthaus zum Hirsch in Nagold im Schwarzwald verschuldet zu haben, bei dem 52 Personen ums Leben kamen und weitere 41 mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Nach sechstägiger Verhandlung wurde das Urteil gesprochen, das auf sechs Monate Gefängnis lautet; der Staatsanwalt hatte nur vier Monate beantragt. Dieser Spruch wird manchem unerwartet kommen, besonders weil er über den Antrag des Staatsanwalts noch hinausgeht.

vz. **Paris.** Für die Erbauung einer Riesenpyramide wird von der Agence Ingenieur (Air) Th. Baader in Paris zunächst in einem Prospekt eine äußerst lebhafte Propaganda gemacht. Sie soll in Skandinavien, Palästina oder — im Sachsenwalde erbaut werden. Am Sockel soll sie 1000 Meter im Quadrat lang und breit sein und 1500 Meter hoch werden. Die Bauzeit ist auf 1000 Jahre, die Kosten auf 500 Milliarden Mark veranschlagt. Der Zweck soll sein, ein Denkmal zu bauen voller Kraft und Wunder der Welt, wo jeder Mensch an den Wänden der Räume ein kleines Fach (10 Ztm. breit, 10 Ztm. hoch, 10 Ztm. tief) erhalten soll. Da kann er seinen Namen verewigen. Für dieses Denkmal soll gesammelt und bezahlt werden. An diesem arbeitet auch Professor Dr. Lipps in München mit. Das Unternehmen ist u. a. auch eine Förderung der Feuerbestattung. Der Prospekt preist den Atheismus, Jesus von Nazareth wird Architekt genannt; jede neue Kirche solle als Urnenhalle gebaut werden usw.

= **London.** Der einzige Hund seiner Art in England und wahrscheinlich in Europa ist ein Tibeter, der gegenwärtig in Sydenham zu sehen und dort von einem Künstler, vermutlich für ein Hundebuch, schleunigst gemalt wird. Er heißt Bhoteon und sein Besitzer, Major Douglas, hat ihn einem Kloster in Tibet abgekauft. Es ist ein großes Tier, das in der allgemeinen Erscheinung, mit seinem schwarzen, am Bauche braunen, glatten Fell etwas an den Bluthund erinnert, am Kopf und um den Hals aber langhaarig ist wie der Löwe. Unter den übrigen 3318 Hunden, die mit ihm ausgestellt sind, ist der Fremdling aus Tibet keinem im entferntesten ähnlich, und er ist daher stets von einer ganzen Schar Schaulustiger umgeben, was ihn aber nicht im geringsten beunruhigt. Sonst finden von fremden Hunden besonders die in Frankreich beliebten Zwergbulldoggen, dann einige russische oder samojedische weiße Schlittenhunde, ferner vier kleine Wachtelhündchen, auch aus Tibet, sowie russische Windhunde und chinesische Spitze, Tschams, Beachtung. Mit Exemplaren der letzten beiden Arten hat die Königin, die eine große Hundefreundin ist, Preise davongetragen. Die englische Bulldogge ist gegenwärtig in Amerika sehr beliebt, und mehrere amerikanische Hundezüchter sollen in England herumstreifen, um Zuchthunde vornehmster Abkunft zu erwerben. Sie werden voraussichtlich entsprechende Preise zahlen müssen, da man hierzulande über die Notierungen des amerikanischen Marktes auf diesem Gebiete sehr gut unterrichtet ist. Als Hausfreunde kommen in England noch immer mehr die schottischen Dachshunde, hier Aberdeen Terrier genannt, in Aufnahme, doch hat sich neuerdings auch vielfach die Vorliebe der Hundefreunde den großen, grauen, zottigen, schwanzlosen Schäferhunden zugewandt.

* **London.** Eine fastende Riesenschlange. Die große Riesenschlange des zoologischen Gartens hat ihren Wärtern soeben eine große Freude bereitet, dadurch, daß sie nach vier Monate langem Fasten sich bequemt hat, eine Ziege zu verzehren. Seit September 1905 hat die Riesenschlange nur zwei Mahlzeiten zu sich genommen, wobei sie mit Rücksicht auf diese bemerkenswerte Mäßigkeit erstaunlich gut gediehen ist. Das schöne Tier, das stets den Mittelpunkt des Interesses im Reptilkäfig gebildet hat, mißt 25 Fuß in der Länge und ist die größte in Gefangenschaft lebende Schlange der Welt. Trotz ihrer riesigen Größe ist sie eine von den anspruchslosesten Bewohnern des Zoologischen Gartens. Zwischen zweien ihrer Mahlzeiten verfließen durchschnittlich sechs Monate, doch manchmal fastet sie acht und selbst elf Monate und verschmäht das ihr regelmäßig dargebotene Futter, ohne darum irgendwie Schaden zu nehmen. Ihr Mahl ist immer von derselben Beschaffenheit, eine lebende Ziege. Sicherlich würde die Schlange eher verhungern, als ein anderes Tier, etwa ein Kaninchen zu verzehren. Da sie jetzt ihr Fasten unterbrochen hat, dürfte sie bis zum April des nächsten Jahres vielleicht noch länger nichts fressen. Nach der Mahlzeit, der eine Periode ungewohnter, bei einem etwa hundert Jahre alten Tier ganz wunderbarer Aktivität vorherging, zog sich die Schlange an ihre Wasserstelle zurück und wickelte sich dort zusammen, daß gerade die Spitze ihres Kopfes über die Oberfläche des Wassers hervorragte. Nach einer früher einmal gemachten Erfahrung dürfte das Tier diese Stellung vor vier Monaten nicht verlassen. Die Temperatur des Wassers wird auf 32 Grad Celsius erhalten.

?. **London.** Eine fürchterliche Wette gewann ein Klavierlehrer namens Bird, der zufolge er 48 Stunden ununterbrochen Klavier zu spielen hatte. Er nahm während dieser Zeit die Finger nicht von den Tasten. Bird spielte 1500 Musikstücke. Auch die Mahlzeiten verzehrte er während des Spiels.

Die Tragikomödie von Köpenick.

Nunmehr sind sämtliche Kleidungsstücke des „Räuberhauptmannes" von Köpenick gefunden worden. Im Tempelhoferfelde wurde die Hose gefunden. Es ist eine Extrahose eines Unteroffiziers und stark abgetragen. Man vermutet, daß sie von einem Reservisten herstammt. Die Schärpe wurde in Rixdorf gefunden. Die Stiefel sind in einem Berliner Geschäft in der Nähe des Anhalter Bahnhofes gefunden worden. Es sind schäbige alte Stiefel, die noch die Spuren einer vollkommen unvorschriftsmäßigen Befestigung von Anschlagsporen zu tragen scheinen. Der Gauner hat sie in dem genannten Geschäft zurückgelassen, wo er sich statt ihrer neue Stiefel kaufte. Von hier aus muß er sich der Zeit nach in das Herrengarderobengeschäft von Hoffmann in der Friedrichstraße begeben haben. Er bezahlte mit Silbergeld, nachdem man ihm erklärt hatte, daß man einen großen Schein nicht wechseln könne. Die bisherigen Vermutungen über den Täter sind falsch. Der Frankfurter Friseur ist seit vier Jahren tot, und der Berliner Kriegervereinsangehörige, den die Köpenicker in einem Bilde der Woche als mutmaßlichen Täter erkennen wollten, liegt seit Wochen schwer krank darnieder. Ein gewisser Milner oder Miltner, den man in Hamburg als Täter vermutete, kann ebenfalls nicht in Betracht kommen, auch ein in Krefeld Verhafteter nicht. Neuerdings wird ein ehemaliger Feldwebel, der hier bei den sogen. Maikäfern diente, als der Täter bezeichnet.

Man hat jetzt auch erfahren, wo und wann der „Hauptmann" sich die Uniform kaufte. Vor etwa acht Tagen erschien in Potsdam ein älterer Herr in dem Laden eines Althändlers, und kaufte sich eine Hose mit roten Bisen, einen Offiziersinterimsrock des ersten Garderegiments und einen Offiziersmantel. Auch einen Helm verlangte er. Es war aber kein passender für ihn vorhanden. So leutselig wie in Köpenick, betrug sich der hohe Herr auch im Laden. Er half selbst mit die Sachen auszusuchen und stieg sogar auf eine Leiter. Ein Fräulein im Geschäft warnte ihn: „Sie sind kein junger Mann mehr!" Da drehte sich der alte Herr um und sagte: „Nanu — wie alt schätzen Sie mich?" Das Fräulein wußte nichts Rechtes zu antworten, und so rief der Mann auf der Leiter: „Vierzig Jahre!"

Von allen Seiten werden nun auch ähnliche Gaunerstreiche von früher erzählt. So daß ein Gutsinspektor als Polizeileutnant einen katholischen Geistlichen im Posenschen verhaften wollte und gegen ein Lösegeld von 1800 Mark davon abstand. Um Eisbeck und Salzderhelden herum hat vor Jahren ein „Infanterieleutnant" einen Kaiserbesuch angekündigt und die Ortsvorsteher um Vorschüsse geprellt. In Köln hat vor vier Jahren ein Frechdachs alte Schienen beim Umbau der Straßenbahn öffentlich versteigert, ja die Versteigerung vorher in den Zeitungen namens der Stadt angezeigt und Scheine ausgestellt, über die man dann auf dem Rathause entsetzt ward. Das Tollste aber hat in den 60er Jahren ein Mann in der Uniform eines Feldmarschall-Leutnants in dem damals noch österreichischen Venedig geleistet. Er alarmierte die ganze Garnison, musterte sie, ließ sie an sich vorüberziehen und speiste beim Offizierkorps!

Eine von etwa 1200 Bürgern Köpenicks besuchte Versammlung nahm Sonntag nachmittag einstimmig den Beschlußantrag an, dem Bürgermeister Langerhans das Vertrauen der Bürgerschaft auszusprechen und ihn zu ersuchen, im Amte zu verbleiben.

* **Pirmasens,** 22. Okt. In Walfischbach ist der frühere Handelslehrer Rung als der mutmaßliche Kassenräuber in Köpenick festgenommen worden. Alle Angaben der Berliner Polizei über die Persönlichkeit stimmen, selbst die Handschrift. Rung war Feldwebel in Frankfurt a. M., ehe er Lehrer wurde.

Buntes Allerlei

Die „Türchen" der Patti.

In einer illustrierten Sammlung „selbsterzählter heiterer und ernster Erlebnisse berühmter und beliebter Künstlerinnen und Künstler der Bühne", die Georg Gellert unter dem Titel „Bühnen-Dekameron", im Verlag Gustav Ziemsen, Berlin W., herausgibt, finden wir folgende hübsche Erinnerung an Adeline Patti, die der Oberregisseur an der Berliner Hofoper, Karl Tetzlaff, aus seinem Tagebuch mitteilt. „Im Jahre 1880", erzählt Herr Tetzlaff, „gastierte Adeline Patti aus Violetta am Hoftheater in Dresden, wo ich zur selben Zeit als Opernsänger tätig war. Als sie sich vor Beginn des letzten Aktes auf dem Ruhebett niederließ, wobei ich ihr behilflich war, entwickelte sich folgendes Gespräch: Adeline: „'err Regisseur, 'aben Se keine kleine Türchen?" Ich (verdutzt): „Ich verstehe nicht — wozu?" Adeline: „Ueberall, wo ich Violetta sang, 'abe ich im letzten Akt kleine Türchen geabt," Ich (eine Primadonna-Laune vermutend): „Ja, sind Ihnen denn die vorhandenen Türen zu groß?" Adeline (ungeduldig): „Aber nein, ich meine 'ier im Bette — (ihre beiden Daumennägel mehrmals pressend, als ob sie etwas zerdrückte). Solche kleine — verstehen Sie?" — Ich (in plötzlicher Erleuchtung): „Ah, gnädige Frau meinen — Flöhe?" Adeline (lebhaft): „Ja, ja Flö—e, des puces — 'aben Sie nicht?" Ich (hell auflachend): „Gottlob nein, bedauerte, nicht dienen zu können!" Adeline (in mein Lachen einstimmend): „Ach, das ich schön — ich Ihnen danke — bitte, lassen Sie anfangen!"

* **Die Einführung der Kartoffel in Preußen.**

Eine interessante Erinnerung an die Einführung der Kartoffeln in Preußen enthält die vor kurzem neu herausgegebene, von ihm selbst verfaßte Lebensbeschreibung Joachim Nettelbecks, des bekannten heldenmütigen Verteidigers bei der Belagerung Kolbergs. Bei der Schilderung seiner Jugendjahre berichtet er auch über die Einführung der Kartoffel wie folgt: Im nächstfolgenden Jahre (1745) erhielt Kolberg aus des großen Friedrichs vorsorgender Güte ein Geschenk, das damals hierzulande noch völlig unbekannt war. Ein großer Frachtwagen nämlich voll Kartoffeln langte auf dem Markte an, und durch Trommelschlag in der Stadt und in den Vorstädten erging die Bekanntmachung, daß jeder Gartenbesitzer sich zu einer bestimmten Stunde vor dem Rathause einzufinden habe, da des Königs Majestät ihnen eine besondere Wohltat zugedacht habe. Man ermißt leicht, wie alles und jedes in eine stürmische Bewegung geriet; und das nur um so mehr, je weniger man wußte, was es mit diesem Geschenk zu bedeuten habe. Die Herren vom Rate zeigten nunmehr der versammelten Menge die neue Frucht vor, die hier noch nie ein menschliches Auge erblickt hatte. Daneben ward eine umständliche Anweisung verlesen, wie diese Kartoffeln gepflanzt und bewirtschaftet, desgleichen wie sie gekocht und zubereitet werden sollten. Allein in dem Getümmel achteten die wenigsten auf jene Vorlesung. Dagegen nahmen die guten Leute die hochgepriesenen Knollen verwundert in die Hände, rochen, schmeckten und leckten daran, kopfschüttelnd bot sie ein Nachbar dem andern; man brach sie voneinander und warf sie den Hunden vor, die daran herumschnupperten und sie gleichmäßig verschmähten. Nun war ihnen das Urteil gesprochen! „Die Dinger", hieß es „riechen nicht und schmecken nicht und nicht einmal die Hunde mögen sie fressen. Was wäre uns damit geholfen?" Inzwischen wurde des Königs Wille vollzogen und seine Gabe unter die anwesenden Garteneigentümer ausgeteilt, nach Verhältnis ihrer Besitzungen, jedoch so, daß auch die Geringern nicht unter einigen Metzen ausgingen. Kaum irgend jemand hatte die erteilte Anweisung zu ihrem Anbau recht begriffen. Wer sie also nicht geradezu in seiner getäuschten Erwartung auf den Kehrichthaufen warf, ging doch bei der Pflanzung so verkehrt wie möglich zu Werke. Einige steckten sie hier und da einzeln in die Erde, ohne sich weiter um sie zu kümmern; andere (und darunter war auch meine liebe Großmutter) glaubten das Ding noch klüger anzugreifen, wenn sie die Kartoffeln beisammen auf einen Haufen schütteten und mit etwas Erde bedeckten. Da wuchsen sie nun zu einem dichten Filz ineinander, und ich sehe noch oft in meinem Garten nachdenklich den Fleck an, wo solchergestalt die gute Frau ihr erstes Lehrgeld gab. Nun mochten aber wohl die Herren vom Rat gar bald in Erfahrung gebracht haben, daß es unter den Empfängern viele lose Verächter gegeben, die ihren Schatz nicht einmal der Erde anvertraut hatten. Darum ward in den Sommermonaten durch den Ratsdiener und Feldwächter eine allgemeine und strenge Kartoffelschau veranstaltet und den widerspenstig Befundenen eine kleine Geldbuße aufgelegt. Das gab wiederum ein großes Geschrei und diente auch eben nicht dazu, der neuen Frucht an den Bestraften bessere Gönner und Freunde zu erwecken. Das Jahr nachher erneuerte der König seine wohltätige Spende durch eine ähnliche Ladung. Allein diesmal verfuhr man dabei höheren Orts auch zweckmäßiger, indem zugleich ein Landreiter mitgeschickt wurde, der als geborener Schwabe des Kartoffelbaues kundig und den Leuten bei der Pflanzung behülflich war und die weitere Pflege besorgte. So kam also diese neue Frucht zuerst ins Land und hat seitdem, durch immer vermehrten Anbau kräftig gewehrt, daß nie wieder eine Hungersnot so allgemein und drückend bei uns hat um sich greifen können. Dennoch erinnere ich mich gar wohl, daß ich erst volle 40 Jahre später (1785) bei Stargard zu meiner angenehmen Verwunderung die ersten Kartoffeln im freien Felde ausgesetzt gefunden habe.

* **Unterirdische Photographie.**

Die Photographie ist einer neuen Anwendung zugeführt worden, die wahrscheinlich eine hohe wissenschaftliche Bedeutung erlangen wird. Zur Erforschung der Erdkruste in ihren tieferen Schichten ist die Bohrmaschine das wichtigste Mittel geworden. Ihre praktische Bedeutung für die Auffindung von Petroleumquellen, Erz- und Kohlenlagern und anderem liegt auf der Hand; aber auch für wissenschaftliche Zwecke haben die Bohrlöcher, namentlich wenn sie in große Tiefen gehen, eine kaum zu überschätzende Wichtigkeit. Diese wird nun durch ein von der Fachzeitschrift „English Mechanic" mitgeteiltes neues Verfahren noch wesentlich erhöht werden. Die Erfindung betrifft einen Apparat zur Photographie in beliebigen Tiefen eines Bohrlochs. Er besteht in einem langen Messingzylinder in dem ein kleines Uhrwerk, eine Trockenbatterie, zwei mit einem Kompaß verbundene elektrische Lämpchen und ein aufgehängtes Bleigewicht enthalten sind. Zu einer vorausbestimmten Zeit bewirkt das Uhrwerk einen Kontakt, und die Lampen leuchten auf, wodurch die Stellung des Bleigewichts und der Magnetnadel auf einer kleinen Scheibe empfindlichen Papiers photographiert wird. So können also Messungen des Erdmagnetismus und der Schwerkraftrichtung unter der Erde ausgeführt werden.

* Die Lage in Rußland.

Petersburg, 20. Okt. Kurz nach Mittag erschienen in der Geschäftsstelle des Kadettenblattes, in der etwa 20 Personen anwesend waren, 3 mit Revolvern bewaffnete junge Leute, die eine Bombe bei sich trugen und sich als Mitglieder der Kampforganisation bezeichneten. Sie nahmen die in der Kasse befindlichen 50 Rubel und entfernten sich wieder.

* Wladiwostock, 22. Okt. Der russische Dampfer „Warjagin", der gestern früh den Hafen verließ, geriet auf ein Torpedo und sank sofort. 200 Passagiere kamen um, nur einer wurde gerettet.

× Wladikawkas, 22. Okt. Bei der Station Guderneß erlitt ein Güterzug einen Unfall; der Zug stürzte den Eisenbahndamm herunter. Die Zahl der verunglückten Personen ist noch nicht festgestellt. Der Unfall ist die Folge eines verbrecherischen Anschlags, der einem Postzuge galt.

× Jusowka (Gouv. Jekaterinoslaw), 22. Okt. Zehn Bewaffnete überfielen den Kassierer des Bergwerks von Kamenskoje und raubten ihm 10000 Rubel. Die Räuber entkamen, obgleich einer von dem den Kassierer begleitenden Polizisten verwundet wurde.

k. Elisabethpol, 22. Okt. Auf der hiesigen Eisenbahnstation wurde gegen den Unterkunftsraum der Gendarmen eine Bombe geworfen, wodurch drei Gendarmen schwer und zwei leicht verwundet wurden.

Neues vom Büchermarkt.

Der nunmehr über 33 Jahre zur Förderung der Erwerbstätigkeit und Unterstützung der Invaliden und deren Hinterbliebenen segensreich wirkende Verein „Invalidenbank in Berlin hat wiederum durch die Herausgabe eines Jahrbuches für Inserenten und Bücherfreunde für 1907 einen Beweis seiner Rührigkeit gegeben. Der als Einleitung veröffentlichte Rückblick auf die Entwicklung und die Erfolge des Invalidenbank möge von neuem das Interesse vieler humangesinnter und patriotischer Männer zur Unterstützung dieses verdienstvollen Instituts in seinen verschiedenen Abteilungen anregen. Mehr wie je werden von hilfsbedürftigen Veteranen und deren Familien Gesuche an den Invalidenbank gerichtet, zu deren Befriedigung die Mittel desselben bei weitem nicht ausreichen. Das Jahrbuch bietet den Inserenten einen zuverlässigen Führer, da viele Tausende von politischen Zeitungen und Fachzeitschriften auf allen Gebieten, mit genauen Angaben der Erscheinungsweise, des Zeilenpreises usw. in übersichtlicher Anordnung hierin aufgeführt sind. Eine große Zahl der hervorragendsten Blätter hat noch in besonderen Annoncen ihren speziellen Wert für die Inserenten hervorgehoben. Möge das schmucke handliche Jahrbuch recht große Verbreitung finden zur Förderung des Invalidenbank. Gegen Einsendung von 40 Pfg. in Briefmarken wird es franko an jedermann vom Bureau des Invalidenbank in Berlin, Unter den Linden 24, versandt.

Was wird aus den Stecknadeln? — Diese oft aufgeworfene Frage beantwortet das bekannte Familienjournal „Das Buch für Alle" in sehr interessanter Ausführung. Die größte Stecknadelfabrik ist in Birmingham in England. Sie fertigt 37 Millionen Stecknadeln an einem Tage. Die übrigen Stecknadelfabriken Englands liefern ungefähr 17 Millionen täglich; das gibt für England allein eine Summe von 54 Millionen. In Frankreich werden ungefähr 20 Millionen täglich, in Deutschland und anderen Ländern etwa 10 Millionen täglich fertig, so daß sich die Stecknadelfabrikation in ganz Europa auf ungefähr 84 Millionen täglich stellt. Was wird aus allen diesen Stecknadeln? Die wenigsten werden zerbrochen, verdorben oder abgenützt, sondern meist gehen sie verloren. Eine Stecknadel ist ja so klein und unscheinbar, daß die wenigsten Menschen sich die Mühe geben, sich danach zu bücken und sie aufzuheben.

Wenn nun in jedem Haushalte nur wenige auf diese Weise verloren werden, kann man sich wohl denken, welche gewaltige Summe dabei herauskommt. Wenn man die Bevölkerung Europas auf 240 Millionen schätzt, so braucht immer erst der dritte Mensch täglich eine Nadel zu verlieren, um den Verbrauch von 84 Millionen Stecknadeln täglich zu decken. Dieser Verlust von Stecknadeln stellt einen Wert von 25,000 Franken täglich dar.

Eingesandt.

Die Kanalisierung und die Neupflasterung der Hauptstraße wäre wohl dringender für das Publikum als der neue Rathausplatz.

H. **Wollmer,** Bergneustadt.

000384

Die wirksamsten Nähr- und Kraftstoffe der Natur enthält in stärkster Concentration und vollkommenster Reinheit das

Nährpräparat „Visvit" (Abl. vis vitae = Lebenskraft)

von welchem die Medizinische Presse sagt: „Visvit" (Haemoglobinalbumen-Kohlehydrate) stärkt die Nerven, bildet Blut, kräftigt die Muskeln und festigt die Knochen. Daher erzielt man mit dem Nährmittel „Visvit" glänzende Erfolge bei allgem. Körperschwäche, Nervosität, Bleichsucht, Blutarmut u. engl. Krankh. „Visvit" (man achte genau auf den Namen) ist durch alle Apotheken beziehbar. Depots: Apotheker Neuhaus, Nümbrecht, Apotheker Wittfeld, Wiehl. Originalbroschüre versendet Ch. Institut Dr. Horowitz-Berlin N. 24.

Delikatess-Margarine

Mohra im Carton

hat
die gleiche Farbe
das gleiche Aroma
den gleichen Geschmack
die gleiche Verdaulichkeit
die gleiche Bekömmlichkeit
die gleiche Verwendbarkeit
und ist ca. 40 % billiger
wie
feinste Naturbutter.

Spar- und Darlehnskasse zu Derschlag
verzinst Spareinlagen mit
3 3/4 %
Die Kasse ist stets, auch Sonntags, geöffnet.

Wasche mit
Henkel's
Bleich-Soda
überall zu haben.

Bekanntmachung.

Nach den Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz vom 19. Juni 1906 dürfen bei der Einkommen- und Ergänzungssteuer-Veranlagung nur solche Schulden, Lasten, Zinsen ꝛc. in Abzug gebracht werden, deren Bestehen keinem Zweifel unterliegt.

Es liegt daher im Interesse derjenigen Steuerpflichtigen, welchen die Abgabe einer Steuererklärung nicht obliegt, die zu entrichtenden Schuldenzinsen, Kassenbeträge, Lebensversicherungsprämien ꝛc. durch Vorlagen von Quittungen oder sonstigen Nachweisen bei dem betreffenden Bürgermeisteramt alsbald nachzuweisen, damit der Abzug der Schuldenzinsen ꝛc. bei der Veranlagung gesichert ist, und Berufungen möglichst erspart werden.

Gummersbach, den 16. Oktober 1906.

Der Vorsitzende
der Veranlagungs-Kommission:
Kirschstein.

Diejenigen Bewohner in der Gemeinde **Gimborn** welche ihre **Abortgruben, Düngerstätten, Jauchegruben und dergleichen** noch nicht den Bestimmungen der Baupolizeiordnung für die Landgemeinden des Regierungsbezirks Cöln vom 10. November 1904 gemäß hergestellt haben, werden hierdurch aufgefordert, solches nunmehr **bis zum 1. Mai 1907** zu bewirken und dabei folgende Vorschriften zu beachten.

1. Abortgruben, Düngerstätten, Jauchegruben und dergleichen dürfen nur außerhalb der Gebäude, nicht nach der Straßenseite angelegt werden und müssen eigene Umfassungswände erhalten. Die Anlagen müssen von der Nachbargrenze mindestens 1 Meter, vom Brunnen auf dem eigenen oder dem benachbarten Grundstück mindestens 10 Meter entfernt bleiben und sind in Sohle und Umfassungswänden undurchlässig herzustellen und zwar die Abortgruben durch Cementputz, die Düngerstätten durch Pflasterung oder 30 Zentimeter starke Tondichtung auf dem Boden und durch Herstellung einer massiven, mit Zement verputzten Ziegel- oder Bruchstein-Umfassungsmauer.
2. Die Fußböden der Pferde-, Rindvieh-, Schaf- und Schweineställe sind derart wasserdicht herzustellen, daß das Eindringen von Jauche in den Erdboden verhindert wird, auch sind die genannten Ställe mit undurchlässigen Abflußröhren zu versehen, die bis zur Jauchegrube oder Düngerstätte fortgeleitet werden.
3. Die Hausabwässer sind mittelst unterirdischen Röhren abzuleiten.
4. Sämtliche Anlagen sind so herzustellen, daß das Abfließen von Jauche und Schmutzwasser auf die Straßen und in deren Seitengräben nicht stattfinden kann.

Hülsenbusch, den 19. Oktober 1906.

Der Bürgermeister:
Wilms.

Grundstücks-Verkauf.

Die Erben des zu **Hesselbach** verlebten Ackerers **Friedrich Becker** lassen am

Samstag, dem 27. Oktober cr., nachmittags 7 Uhr in der Wirtschaft von Julius Remmel in Hesselbach

die zum **Nachlaß gehörigen Grundstücke** durch den unterzeichneten Notar auf Zahlungsausstand versteigern.

Der Königliche Notar:
Sprung.

Zu den
Evangelisations-Versammlungen
am **Donnerstag, dem 25.** und **Freitag, dem 26. ds. Mts. abends 8½ Uhr**, im Saale des Herrn **Balbert** zu **Rebbelroth** wird freundlichst eingeladen.
Eintritt frei!

Infolge des Wegzuges der bisherigen Inhaberin des Restelagers

Ausverkauf

der vorhandenen Bestände in
Damen- und Herren-Konfektionsstoffen
sowie wollenen Schlafdecken
zu herabgesetzten Preisen,
vom 18. bis 30. Oktober.

Weberei Friedrichsthal,
Bahnstationen Vollmerhausen und Niedersessmar.

Payne's Illustrierter Familien-Kalender
für 1907 ist erschienen!

Wir machen darauf aufmerksam, dass derselbe wie alljährlich bei uns zum Preise von **nur 50 Pf.** erhältlich ist und auf Wunsch durch unsere Boten frei ins Haus geliefert wird.

Der Kalender enthält 7 längere und kürzere, reich mit Bildern geschmückte Erzählungen und eine Anzahl von Artikeln aus der Natur- und Kulturgeschichte, gleichfalls durch Bilder erläutert und vervollständigt, die über den Gegenstand des Aufsatzes Neues und wirklich Anregendes bringen.

Weiterhin ist auch Witz und Humor in Bild und Wort nicht vergessen, so dass auch das Verlangen hiernach zu seinem Rechte kommt.

Ausser dem belustigenden Inhalt enthält der Kalender noch als Beigaben einen Wandkalender, einen Portemonnaiekalender, 4 Separatbilder und einen Titelkunstdruck. Ein Porträtlotto sorgt für eine Gesellschaftsunterhaltung nach beliebter Spielregel. Alles in allem ein Inhalt, der auch weitgehenden Ansprüchen gerecht wird.

Man kaufe daher auch dieses Mal nur Payne's Kalender und lasse sich keine beliebige Nachahmung ins Haus bringen, sondern verlange ausdrücklich den echten Payne'schen Familienkalender.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Luyken in Gummersbach.

Wagenbauerei
Gust. Böcker, Bielstein, Rhld.
Geschäfts- u. Luxuswagen aller Art.

Rotlaufseuche.
Das Schwein des Ackers **Wilhelm Marx** zu **Hackenberg** ist an Rotlauf erkrankt.
Bergneustadt, den 22. Oktober 1906.
Der Bürgermeister:
Eigen.

Freibank Niedersessmar.
Mittwoch den 24. Oktober, morgens 8 Uhr:
Verkauf von minderwertigem Rindfleisch.
Die Schlachthof-Verwaltung.



Am Donnerstag morgen, dem 25. ds., komme ich mit einer schönen Auswahl **Kühe** in Rodt bei Marienheide an.
Eduard Mess

Ein gut erhaltener emaillierter
Dauerbrenner
billig abzugeben.
Unter den Linden 14.

Verein „Friesiande", Gummersbach.
Sonntag den 28. Oktober, nachmittags 4 Uhr:
Versammlung
im Vereinslokal (Bürger). Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vorstand.

Bin vom 25. Oktober ab 14 Tage
verreist.
Mein Vertreter ist täglich 12½ Uhr in meiner Wohnung zu sprechen.
Dr. Sondermann.

Bergneustadt!
Empfehle mich zur Anlegung von
Be- und Entwässerungs-Gräben auf den Wiesen. Meine Wohnung befindet sich bei Herrn **Chr. Winheller,** Cölner Straße.
Achtungsvoll
Friedr. Münker.

Strumpfloses Petroleum-Glühlicht
50 % Oelersparung.
Russfrei! Geruchlos! Explosionssicher!
Keine Lampenänderung nötig.
10‴=1 Mk. 40, 14‴=1 Mk. 65, 16‴=1 Mk. 90.
Nachnahme und Porto frei! Prospekt umsonst!
Wiederverkäufer gesucht!
Petroleum-Glühlicht-Industrie Kronach.

Um damit zu räumen, gebe ich
kalifornische Ahorn, Douglasfichten, spitzblättrige Ahorn, Sitkafichten, Linden, blaue u. grüne Stechfichten, Weissesche, 8 u. 10jähr. Rottannen,
alles mit Ballen, sehr billig ab.
W. Steinmüller, Gummersbach.

Wandkarten des Kreises Gummersbach

(Verlag Friedr. Luyken)

für Kontore, Schulen und Private

empfiehlt die

Buchhandlung Friedr. Luyken (Inh. Otto Waelde), **Gummersbach.**

Telegramm!!!
Berliner Rote Kreuz-Lose, nochmals 60 Stück erhalten, à Los 3,75, Liste und Porto 30 Pfg. extra. 100 000, 50,000, 25,000 Mark Hauptgewinn, 15,750 Geldgewinne = 545,000 M. bar ohne Abzug. Ziehung 23.–26. Okt. Bitte sofort zu bestellen.
J. Hammerschmidt, Losegeschäft, Attendorn.

Flechten
alles. und trockenes Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geholfen zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei v. Gift u. Säure. Dose M. 1.—. Dankschreiben gehen täglich ein. Für echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma F. Schubert & Co., Weinböhla. Nachahmungen weise man zurück. Zu haben in den meisten Apotheken.

Fahrradständer,
Gamaschen,
Laternen,
in allen Preislagen empfiehlt
Aug. Hammer,
Gummersbach.

Wasche mit
LUHNS
wäscht am besten

Auskünfte über Vermögens-, Privat- und Familienverhältn. auf alle Plätze ausführl. discret. Auskunftei **Bendix, Köln.**

Schutt, kann angefahren werden bei **Albert Frowein,** Gummersb., Singerbrinkstr.

Träger u. Eisen
in allen Profilen und auf Maß geschnitten, stets vom hiesigen Lager zu haben. Gußeiserne Säulen ab Werk
Ed. Ruegenberg senior,
Olpe.



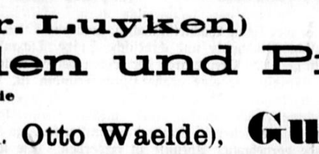
F. W. Schumacher Nachf. Gummersbach.

Metzer Dombau-Geld-Lotterie.
Beginn der Ziehung 9/10 — 30./31. Oktober.
Bare Geldgewinne 337,800 Mark.
Haupttreffer 100,000, 30,000, 20,000, 10,000.
Lose für beide Ziehungen gültig.
Ganze Lose 5 M., halbe Lose 2½ M.
Porto und Liste 45 Pfg. bei Voreinsendung des Betrages Nachnahmegebühr extra
Gummersbach. **W. Hoerder**
vorm. Herm. Nörrenberg.

Bester u. billigster Einkauf für Brautleute u. Hausfrauen.
Unstreitig
erstes und größtes Spezialgeschäft der ganzen hiesigen Gegend, in
Herden u. Oefen
Riesige Auswahl, stets einige Waggon am Lager, nur anerkannt bestes und feinstes Fabrikat.
Nicht blos Reklame, sondern Tatsache, desgl.
sämtliche Haus- und Küchengeräte.
Alle Waren unter Garantie.
Trotz großem Aufschlag verkaufe noch zu alten Preisen, da noch durch große Abschlüsse gedeckt.
B. Müller, Gummersbach, Reparaturwerkstatt. Herd- u. Ofenschlosserei

Ortsfahrpläne in Plakatform
1 Stück zu 50 Pfg., sind zu haben bei
Friedr. Luyken,
Gummersbach.

Schmitz & Lohs feinste Margarine mit dem Fisch



Fabrik-Marke.
ersetzt beste
Butter.
Ueberall käuflich.

Ernst Meisenburg,
Fernspr. 116. Bergneustadt. Fernspr. 116.
Färberei u. chemische Waschanstalt
für Damen- und Herren-Kleider, sowie
Mädelkoffe jeder Art.
Gardinen-Wäscherei.
Plissé- und Dekatier-Anstalt.
Annahmestellen:
Gummersbach: Geschw. Blume.
Niedersessmar: Heinr. Löhr.
Vollmerhausen: Wilh. Rusch.
Dieringhausen: Fr. Brensing senior.
Hülsenbusch: Gebchw. Schwarz.
Wiehl: Emma Bergerhoff.
Marienheide: Ew. Bertram.
Rodt-Müllenbach: E. Scherer.
Dümmlinghausen: Bernh. Griffel.
Rümbrecht: Lina Hahn.
Drabenderhöhe. Wwe. D. Müllenbach & Cie.
Die Aufträge werden **Freitags** jeder Woche durch eigene Fuhre abgeholt und wieder zugestellt.

Köln a. Rh. Brauhaus zum **Salzkümpchen** Direkt am Dom und Bahnhof. Bestes, gut-, hübsch. Kölsch. PRIMA BIERE. Gediegene Küche mit reichhalt. Frühstück. K. Sch.

Ia. Kaltwasserseife,
à Pfund 40 Pfg., 10 Pfund M. 3,80, empfiehlt
C. Antweiler sen.,
Gummersbach.



ff. Ananas
ff. Weintrauben
ff. Edel-Maronen
ff. saftige Spalierbirnen
ff. Tafel-Aepfel
ff. neue Walnüsse
bekannt billig!
in den Filialen von
Gravel & Heiden

Eine gut erhaltene
Drechslerbank
mit sämtlichem Zubehör ist billig abzugeben. Näheres zu erfragen bei
Emil Becker,
Gummersbach.

Ein paar
besonders starke Leute
finden dauernde und sehr lohnende Beschäftigung bei
Leop. Krawinkel
in Vollmerhausen.

2 tüchtige, solide
Fuhrknechte
gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung gesucht.
Lüdenscheider Portland-Cementfabrik,
Brügge i. W.

Junger Mann
mit guten Schulkenntnissen als Hilfsarbeiter für Buchdruckerei auf sofort gesucht.
Carl & Ernst Bick,
Bergneustadt.

Wir suchen sofort
Knaben
von 14 bis 17 Jahren für leichte Arbeiten.
Gebrüder Merten,
Gummersbach.

Suche für mein Engros-Geschäft einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Franz Heuser, Gummersb.

Dienstmädchen.
Suche per 22. Februar ein tüchtiges, nicht zu junges Mädchen gegen guten Lohn.
Frau **P. Schramm,**
Gummersbach.